



## Pfr. Matthias Stäubli

Sonntag, 22. September 2019

### „Hören, wer ich sein kann“<sup>1</sup>

#### *Jakobs Traum (1. Mose 28,10-22)*

*Jakob aber zog weg von Beer-Scheba und ging nach Charan. Und er gelangte an einen Ort und blieb dort über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen von den Steinen des Ortes, legte ihn unter seinen Kopf, und an jener Stelle legte er sich schlafen. Da hatte er einen Traum: Sieh, da stand eine Treppe auf der Erde, und ihre Spitze reichte bis an den Himmel. Und sieh, Boten Gottes stiegen auf ihr hinan und herab. Und sieh, der HERR stand vor ihm und sprach: Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham und der Gott Isaaks. Das Land, auf dem du liegst, dir und deinen Nachkommen will ich es geben. Und deine Nachkommen werden sein wie der Staub der Erde, und du wirst dich ausbreiten nach Westen und Osten, nach Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen werden Segen erlangen alle Sippen der Erde. Und sieh, ich bin mit dir und behüte dich, wohin du auch gehst, und ich werde dich in dieses Land zurückbringen. Denn ich verlasse dich nicht, bis ich getan, was ich dir gesagt habe. Da erwachte Jakob aus seinem Schlaf und sprach: Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht. Und er fürchtete sich und sprach: Wie furchtbar ist diese Stätte! Sie ist nichts Geringeres als das Haus Gottes, und dies ist das Tor des Himmels. Am andern Morgen früh nahm Jakob den Stein, den er unter seinen Kopf gelegt hatte, richtete ihn als Mazzebe auf und goss Öl darauf. Und er nannte jenen Ort Bet-El; früher aber hiess die Stadt Lus. Dann tat Jakob ein Gelübde und sprach: Wenn Gott mit mir ist und mich auf diesem Weg, den ich jetzt gehe, behütet, wenn er mir Brot zu essen und Kleider anzuziehen gibt<sup>21</sup> und wenn ich wohlbehalten in das Haus meines Vaters zurückkehre, so soll der HERR mein Gott sein. Und dieser Stein, den ich als Mazzebe aufgerichtet habe, soll ein Gotteshaus werden, und alles, was du mir geben wirst, will ich dir getreulich verzehren.*

Liebe Gemeinde

„Wie furchtbar ist doch dieser Ort!“, sage nicht ich über das Fraumünster. Nein, das sagt Jakob nach seiner erschreckenden Erfahrung am Ort Beth-El: „Wie furchtbar ist diese Stätte! Sie ist nichts Geringeres als das Haus Gottes, und dies ist das Tor Himmels.“ Möge das dieses Haus heute Morgen auch sein.

#### **Zwei Achsen**

Haben Sie schon einmal erlebt, wie ein Gotteshaus zu einem Haus Gottes wird? Und eine Schwelle zum Tor des Himmels? Wie das geschieht, erzählt uns diese Episode. Sie

---

<sup>1</sup> Der Titel verdankt sich dem gleichnamigen Buchtitel von Christoph Theobald sj, Prof. für Systematische Theologie, Paris.

berichtet, wie das Heiligtum von Bet, das dem kanaanitischen Gott „El“ geweiht war, durch Jakob zu einem Kultort für den Gott Israels wird. .

Dass nun ausgerechnet Jakob als Heiligtumsgründer fungiert, überrascht, hält man sich seinen zweifelhaften Leumund vor Augen: Bruderstreit schon im Mutterleib, verlorenes Rennen um die Erstgeburt. Den vor ihm geborenen Esau hält er krampfhaft an der Ferse, darum heisst er Jakob, der Fersenhalter, das ganz ähnlich klingt wie „betrügen“. Aus gutem Grund: Für ein Linsengericht erlistete er sich das Erstgeburtsrecht und damit erbrechtliche Vorteile. Dann mimte er vor dem sterbenden Vater den behaarten Bruder und erschlich sich den väterlichen Segen. Jakob, der Fersenhalter, der Hinterlistige, der Betrüger. Bei diesem Leumund bleibt im Grunde nur eins: Die Flucht. Gut, dass in seinem Namen auch jaaqob-il anklingt, „Gott hat beschützt“, das wird er brauchen.

So gelangt Jakob nach Bet-El, legt sich einen Stein unter den Kopf und schläft ein. „Da hatte er einen Traum: Sieh, da stand eine Treppe auf der Erde, und ihre Spitze reichte bis an Himmel. Und sieh, Boten Gottes stiegen hinan und herab.“ Das verwendete Wort lässt eher an eine Treppe oder eine Rampe denken; das muss Marc Chagall gewusst haben, als er das wunderbare blaue Kirchenfenster zu dieser Geschichte gestaltete.

Ein Blick in Chagalls Werk zeigt, dass ihn die Leiter als Motiv nachhaltig faszinierte, es taucht in allen Schaffensphasen auf: Es betont die Bewegungsachsen von auf- und absteigenden göttlichen Wesen oder deutet einen rettenden Ausweg aus der heillosen Welt an. Die Leiter kann neben dem gekreuzigten Christus auftauchen und den Leidenden mit Gott, manchmal auch mit Chagalls jüdischen Leidesgenossen verbinden. Man kann mit Fug sagen: Die Leiter lässt ihn nicht los. Worin liegt die Faszination?

Eine Leiter verweist den Menschen auf die vertikale Dimension: Es gibt keine Horizontale ohne die Vertikale. Es gibt kein Menschsein, so dunkel, so gedemütigt es auch sein mag, ohne die vertikale Hoffnungsachse. Der Fluchtpunkt der Leiter verweist den Betrachter auf das transzendente Du, auf das unsichtbare göttliche Antlitz. Wo immer die Leiter erscheint, da singt und spielt sie das Lied vom offenen Himmel.

Jakob schläft. Er schläft in horizontaler Haltung, man möchte sagen: todähnlich. Geflüchtet vor den zerrütteten Verhältnissen, die er mit seiner Masslosigkeit, ja seiner Verhältnislosigkeit verursacht hat. Wenn hier nichts Wesentliches passiert, dann bleiben die Verhältnisse in der Horizontalen wie sie sind. Masslos, verhältnislos. Dann bleibt dieser Mensch in seiner Ich-Orientierung auf sich selbst zurückgeworfen. Der Fluchtpunkt der Horizontalen ist letztlich der Tod.

### **Am Tor des Himmels**

Doch dann passiert das Udenkbare, Unverfügbare: In der vertikalen Achse bricht das Leben, die Verheissung, ja, auch die göttliche Gnade in diese todähnliche Gestalt. Senkrecht von oben, würde Karl Barth sagen. Jakob erhebt sich, stellt sich selbst und auch den Stein, der als Kopfkissen gedient hat, in die Vertikale. Giesst, auch das eine vertikale Bewegung, Öl über den Stein. Das also geschieht, wo die Vertikale die Horizontale

berührt: Ein aufgerichteter Mensch wird zur Aufrichtigkeit berufen; ein profaner Ort verwandelt sich in einen heilsamen. „Fürwahr“, stellt Jakob fest, „der Herr ist an dieser Stätte.“

Aber er erschrickt auch. Wo die Vertikale in unsere Horizontale einbricht, gerät das menschliche Koordinatensystem ins Wanken. Die Furcht vor dem Heiligen ist eine Grunderfahrung des Glaubens. „Er fürchtete er sich und sprach: Wie furchtbar ist diese Stätte!“ Wie Ehrfurcht einflössend, ja, noch mehr, wie heilig ist diese Stätte. „Sie ist nichts Geringeres als das Haus Gottes, das Tor des Himmels.“

In diesem Sinn ist auch diesem Haus zu wünschen: Dass das Gotteshaus als Haus Gottes erfahren wird, als Horizontale an der Schwelle zum Vertikalen, als „furchtbarer“ Ort, als Ort der Ehrfurcht, als heiliger Ort.

Als ich vor einigen Jahren in Chicago eine Theologin traf, freute sie sich: „Was, Sie kommen aus Zürich! - Fürs Fraumünster fliege ich Umwege.“ Und sie fügte leise, fast andächtig an: „Vielleicht die schönste Kirche, die ich kenne.“ Sie meinte mit Schönheit mehr als die dezente Ästhetik, zu der die Chagall-Fenster das Ihre beitragen. Es war spürbar, für sie ist dieses Gotteshaus ein Haus Gottes, ein Tor des Himmels.

### Hören

Diese Erfahrung machte Jakob in Bet-El. Aber, man kann die Kinderfrage förmlich hören, was hat er denn geträumt? Was ist in diesem Traum denn passiert? - Hier fügt sich in die Geschichte jene Szene, in der Gott zu Jakob spricht. Vermutlich handelt es sich um einen Einschub, eine Ergänzung, eine Präzisierung, sie besagt: Die Vertikale ist keine stumme Leiter, sie ist die Achse, in der Gott das Gespräch mit dem Menschen aufnimmt.

Wie? Gott erneuert den Segen, den Abraham schon empfing: „Ich will dich segnen [...] und du wirst ein Segen sein; deinen Nachkommen will ich dieses Land geben.“ Ja: „Durch dich werden Segen erlangen alle Sippen der Erde.“ Gilt das auch heute noch? Wo Menschen den Anspruch erheben, Land aus Gottes Hand zu empfangen, kann und darf das diesen Worten zufolge - um Gottes Willen! - nur geschehen zum „Segen aller Sippen der Erde.“ Wenn

Jakob nicht vom Segen ausgeschlossen ist, wer dann?

Segen kommt von signare: Mit dem Zeichen des Kreuzes versehen. Die sachgemässere Entsprechung liegt im lat. benedicere, wörtlich: gut reden. Es ist nicht die Vorstellung, Gott redet - wider besseres Wissen - mein Leben gut. Vielmehr: Gott spricht das gute Wort, *das* gute Worte schlechthin, in mein Leben hinein: „Ich bin mit dir und behüte dich, wohin du auch gehst.“

In diesem furchtbaren, ja, heiligen Moment geschieht das alles Entscheidende: Jakob hört, wer er sein kann. Ein Gesegneter. Ein Behüteter. Ein Berufener.

Dies also geschieht, wenn die göttliche Vertikale meine Horizontale berührt, wenn das

göttliche Gutwort im Raum meines Daseins erklingt: Ich höre, wer ich sein kann. Ich höre nicht, wer ich in meinen horizontalen Verstrickungen bin, wer ich sein soll, wer ich sein muss.

Hören, wer ich sein kann: Gesegnet, behütet. Das ist im Kern die Jakobserfahrung.

### **Christus, der offene Himmel**

Das Johannesevangelium spinnt diesen Gedanken im Blick auf Christus weiter. Am Ende des ersten Kapitels vernehmen wir die Worte von Jesus: „Amen, amen, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes auf- und niedersteigen auf dem Menschensohn“ (Joh. 1,51). Das Bild der Leiter oder der Treppe wird nun von Christus her neu gedeutet: Wo, wenn nicht in diesem Mann von Nazareth, ist der Ort, an dem der Himmel offen und Gott gegenwärtig ist. Wo, wenn nicht durch ihn, spricht Gott sich aus – im wörtlichen Sinn: ent-*spricht* sich Gott in menschlicher Gestalt, wird Fleisch, wird Mensch. Und wo, wenn nicht am Punkt der äussersten und tiefsten Erniedrigung und Demütigung, am Kreuz, wo die menschliche Horizontale in den Tod mündet, wird klar, dass die göttliche Vertikale auch da nicht verstummt: „Ich bin mit dir.“ Am tiefsten Punkt - ein offener Himmel. Am ground zero jeder Horizontalen – eine vertikale Verheissung. „Ich lebe und ihr sollt auch leben“ (Joh. 14.19), so sagt es Jesus beim Abschied von seinen Jüngern.

Hören, wer ich sein kann, heisst in letzter Konsequenz: Gott legt mich nicht fest auf das, was war und was ist, er versteht mein Leben als ein *Pro-jekt*, einen Wurf nach vorne, einen offenen Entwurf. Hören, wer ich sein kann, heisst (mit Dorothee Sölle) „das Recht haben, eine andere - ein anderer zu werden.“

Chagalls Jakob-Fenster setzt das pointiert um: Vor der Rückkehr in sein Land ringt Jakob mit Gottes Engel und erfährt noch einmal den göttlichen Segen. Er heisst nun nicht mehr Jakob, sondern Israel, er ist ein anderer geworden. Er hat nicht nur gehört, wer er sein kann. Er ist es auch geworden. - Ist er es auch geblieben?

Hören, wer ich sein kann: Noch lebe ich im Alten, aber ich bin schon über das Alte hinaus.\*

Noch bin ich in der Schwerkraft des Horizontalen gebunden, aber an jedem Punkt und an jedem Ort will ich rechnen, Gott, mit dem vertikalen Einfall deines gnädigen Ja. Noch lebe ich in einer Welt des Todes, aber ich erblicke schon Spuren deines guten, heilvollen, heiligen Lebens. Noch ist es Nacht, aber es tagt schon, ich vernehme es, dein: „Ich bin mit dir.“ Noch bin ich eingenommen, von dem, was ich bin oder meine zu sein. Aber du, Gott, lässt mich schon hören, wer ich sein kann. Und sein werde.  
Amen.

---

\*Eine Denkfigur Dietrich Bonhoeffers